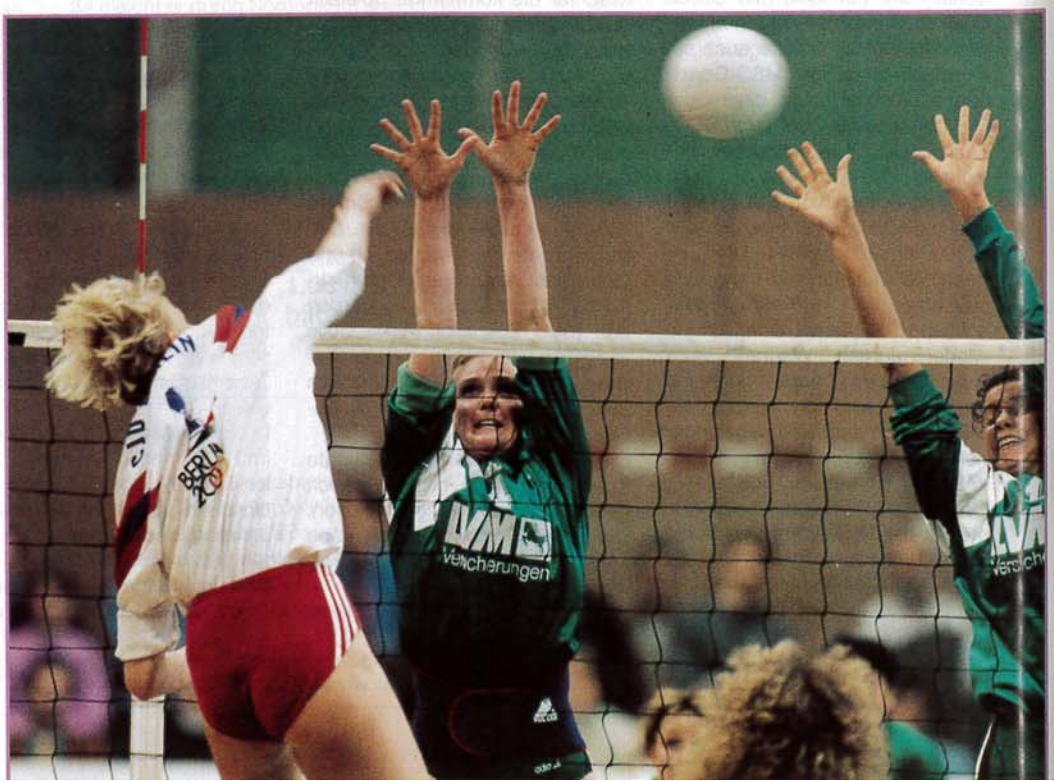
So schwungvoll wie hier griffen die Spielerinnen des Schweriner SC im Halbfinale gegen Berlin nur ganz selten an. Die Truppe von Trainer Gerhard Fidelak konnte ihren Berlin-Komplex nie ablegen und verlor klar.

Der 3. Streich

FOTOS: SCHÄFER (4), KUZIA (2)

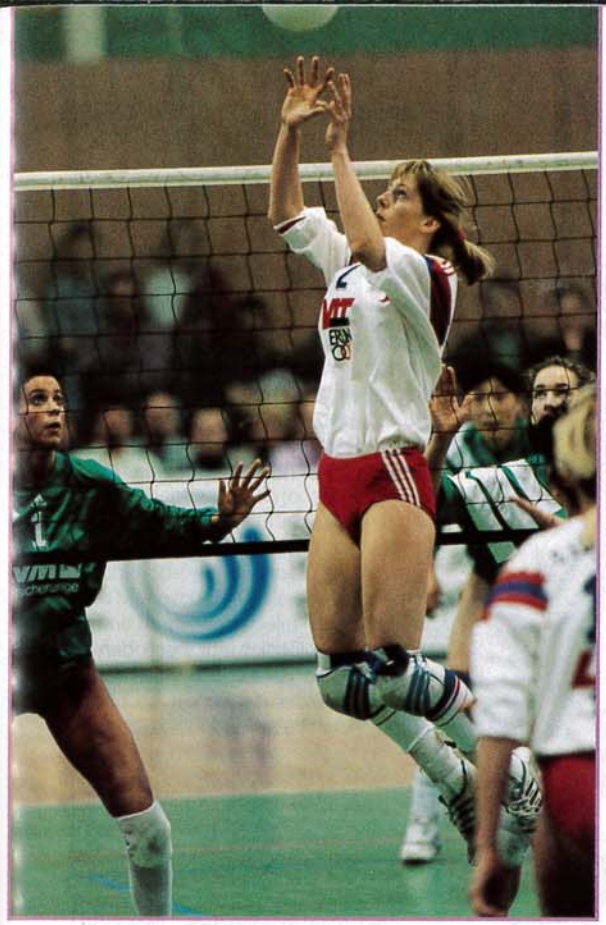
Karin Steyaert war in den Play-off-Spielen eine der Stützen des USC Münster. In den entscheidenden Momenten versagten jedoch auch ihr die Nerven.



Susanne Lahme hatte in den Spielen gegen Münster einige Durchhänger. Aber so wie ihre Mitspielerinnen war die ‚Volleyballerin des Jahres' genau dann, wenn es darauf ankam, hellwach.

DAS FINALE

Normalerweise müßte Volker Spiegel sein Traineramt beim CJD Berlin sofort zur Verfügung stellen. Pokalsieger, Europacupgewinner und jetzt auch noch Deutscher Meister: Mehr kann ein Trainer in einem Jahr einfach nicht erreichen. Beeindruckend war vor allem, wie seine Mannschaft agierte: Nervenstark, spielfreudig und mit einer Super-Moral. Für den Geist der Mannschaft sprach die Diskussion um die Rückreise aus Münster. Die Alternative hieß Luftweg oder Autobahn. Oder wie es Manager Siegbert Brutschin ausdrückte: „Wer will fliegen und wer will mit den Fans im Bus schunkeln?" Alle wollten in den Bus. Denn wer fliegt schon freiwillig, wenn er von Münster bis Berlin schunkeln kann?



Das Beispiel der Spielmacherinnen zeigte deutlich, wie stark CJD Berlin als Mannschaft auftrumpfte. Immer wenn Saskia van Hintum nachließ, schickte Volker Spiegel Beatrice Dömeland auf das Parkett, die dann das Spiel des neuen Meisters weiter ankurbelte.

Für die Meisterschaft reichte es beim USC Münster in diesem Jahr zwar nicht, aber eines bestätigten 4500 Zuschauer in der Sporthalle Berg Fidel eindrucksvoll: Den inoffiziellen Titel ‚Beste Fans' werden die Westfalen so schnell nicht abgeben.

„Seht her, wir haben die Schale." Grit Naumann (rechts) und Peggy Küttner waren nach dem Triumph in Münster happy. Beim CJD Berlin wird man sich nach dem Gewinn von Pokal, Europacup und Meisterschaft langsam nach einem größeren Trophäenschrank umsehen müssen.

Mädels ohne Nerven

Es scheint so, als bräuchten sie den besonderen Kick: Einfach so mal ganz normal mit 3:0 gewinnen, das ist nicht das Ding des CJD Berlin. Nach dem Motto: Bitte kein Pflichtprogramm, Hitchcock ist uns lieber.

Das war so im Pokalfinale gegen Schwerin, das war so beim ersten Meisterschaftsfinale in Berlin und genauso war es auch beim Rückspiel in Münster. Jedesmal lag die Truppe von Volker Spiegel scheinbar aussichtslos zurück und jedesmal holte sie die Kastanien noch aus dem Feuer.

So etwas läßt ja schon fast auf Vorsatz schließen. „Stimmt nicht", dementierte Susanne Lahme: „Wir haben in beiden Spielen unheimlich lange gebraucht, bis wir uns auf Münster eingestellt hatten."

Das sah ihr Trainer ähnlich: „Ei verbibscht noch einmal", habe er gedacht, als seine Spielerinnen im Rückspiel über zwei Sätze lang nur 40 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit gebracht hatten: „Da kriegt man auf der Bank wirklich die Krise." Zum Glück für Spiegel ist sein Team krisensicher: Daß es beim CJD immer dann lief, wenn es darauf ankam, macht die Klasse des Meisters aus.

FOTO: SCHÄFER

Zum Abschied noch eine Sektdusche: Saskia von Hintum konnte vor ihrer Rückkehr nach Holland noch einmal im Erfolg baden.

Und den kleinen aber feinen Unterschied zum USC Münster. Dessen Leistungskurve zeigte nämlich stets nach unten, wenn es ans Eingemachte ging. Beate Bühler stellte plötzlich nur noch den hohen Sicherheitspaß nach außen und weder die vorher so überragende Danja Müsch (O-Ton Spiegel: „Die hat uns zwei Sätze lang alles eingekellt.") noch Karin Steyaert kamen durch. Doch nicht nur das: Steyaert schlug im Tiebreak beim Matchball ihre Aufgabe ins Netz und machte den Gegner damit endgültig zum Meister.

Dazu, daß der USC-Kapitän nun zum Sündenbock gestempelt wurde, kam es glücklicherweise nicht. Die nötige Rückendeckung gab ausgerechnet der gegnerische Trainer: „Wer sagt denn bei Rückständen, ‚gib mir den Ball'? Karin bekommt ihn. Das zeigt doch, wie wichtig sie für ihre Mannschaft ist."

Damit, daß der USC ausgerechnet im entscheidenden Spiel den Nimbus des CJD knacken würde, hatte sowieso kaum jemand gerechnet. Auch in Münster blieben die Berlinerinnen die ‚Tie-break-Tiger' der Liga. Alle Spiele, die in dieser Saison in den fünften Satz gingen, gewann der neue Meister.

Auch wenn Saskia van Hintum Berlin nun verläßt und auch Susanne Lahme voraussichtlich nicht mehr dabei sein wird (Manager Siegbert Brutschin: „Die Wahrscheinlichkeit, daß sie nach Italien geht, ist größer als die, daß sie bleibt."), wird das CJD auch in Zukunft eine starke Truppe präsentieren können. Der Rest der Mannschaft steht nämlich weiterhin zur Verfügung und für van Hintum wurde mit der Lettin Anita Rosijska bereits Ersatz gefunden.

Kein Wunder, daß bei drei Titeln und solchen Perspektiven nur strahlende Gesichter zu sehen waren. Da konnten es die Überfliegerinnen von der Spree auch lokker verschmerzen, daß DVV-Präsident Rolf Andresen DJK Berlin zum Meister kürte. Nach dem letztjährigen Pokalsieg übrigens schon zum zweiten Mal.

Felix Meininghaus

Play-off-Statistik auf Seite 21

Miese Stimmung beim USC: Brokking muß gehen

Im letzten Jahr waren die Spielerinnen des USC nach dem Gewinn von zwei Titeln noch mit einem Autokorso durch Münster chauffiert und von der Bevölkerung gebührend gefeiert worden. Alles längst Geschichte. Nach den Meisterschaftsendspielen gegen Berlin herrschte in der westfälischen Volleyball-Hochburg Katerstimmung. Vor allem zwischen Trainer Harry Brokking und Reinhard Horstmann, Vizepräsident und starker Mann beim USC, stimmte die Chemie schon lange nicht mehr. „Fragen sie doch Herrn Horstmann, der trifft hier die Entscheidungen", grantelte Brokking, als die Sprache auf seine Zukunft in Münster kam. Horstmann sah das anders: „Entscheidungen trifft bei uns ein Gremium. Und das wird bald beraten."

Brokking fühlte sich in Münster schlecht behandelt: „Ich wurde beurteilt wie ein Stürmer, der keine Tore schießt. Dabei sah niemand, daß ich eine neue Mannschaft aubauen mußte." Und einmal richtig in Fahrt, legte der Holländer nach: „Von Menschenführung mag Herr Horstmann Ahnung haben. Von Volleyball hat er keine."

Der so kritisierte konterte: „Herr Brokking ist ein sehr teurer Trainer und muß sich deshalb auch gefallen lassen, sehr kritisch beurteilt zu werden." Und das auch schon während des Spiels. Im Tie-break tauchte Horstmann nämlich plötzlich hinter der USC-Bank auf und sprach auf Brokking ein. Der Trainer trat die Flucht an, als er gefragt wurde, was Horstmann denn gesagt habe: „Ich konnte nichts verstehen. Mein Deutsch ist zu schlecht." Komisch, dabei hatte er vorher doch noch so munter drauflos geplaudert.

Auch Erna Brinkman weiß noch nicht, ob es für sie in Münster eine Zukunft gibt. Für die Mittelblockerin aus den Niederlanden mit ein Grund für die Niederlage: „Hätte nicht so viel Unklarheit geherrscht, wäre es wahrscheinlich besser gelaufen." Da vermutete Horstmann schon ein holländisches Komplott: „Diese Aussage ist kompletter Unsinn. Aber man weiß ja, aus welcher Ecke sie kommt."

Das einzige, auf das die Münsteraner an diesem Tag so richtig stolz sein konnten, war wieder einmal ihr tolles Publikum. „Berg Fidel ist für den Volleyball, was für den Fußball das Dortmunder Westfalenstadion ist", meinte ein Berliner Journalist und rieb sich verwundert die Augen. „Absoluter Wahnsinn", urteilte Grit Naumann. ‚La ola' und immer wieder ‚la ola'.

Zweieinhalb Sätze lang wurde der USC von der Welle getragen, während die Berlinerinnen in der Woge der Begeisterung unterzugehen drohten. Daß sie sich dann doch noch freistrampelten, änderte an einer Tatsache nichts: Wenigstens bei den Fans ist Münster Meister.

Felix Meininghaus

Susanne Lahme, 24, Diagonalspielerin, 1,82 m, Profi

Seit 1985 arbeite ich mit Susi zusammen. In den letzten anderthalb Jahren ist sie viel stabiler und berechenbarer in ihrer Leistung geworden. Sie hat gelernt, für die Mannschaft eine feste Leistungsgröße zu sein. Sie weiß jetzt, daß es wichtiger ist, in jedem Spiel 90 Prozent zu bringen, statt mal 120 und dafür das nächste Spiel wegrutschen zu lassen. Jeder Verein möchte Susi gerne haben. Ich denke, daß unsere Mannschaft für sie sehr wichtig gewesen ist und umgekehrt. Beim Europapokal hat sie gemerkt, daß Stars ohne den Rest der Mannschaft keine Stars sind.

Constanze Radfan, 22, Mittelblockerein, 1,84 m, Hotelfachfrau

Hat leider das Problem, im Angriff eine Killermentalität nur dann zu entwickeln, wenn das Spiel läuft oder wenn sie lange Zeit eingespielt worden ist. Conny hat natürlich in Grit Naumann und Rita Bannwitz starke Konkurrenz. Aber daß sie es drauf hat, daneben bestehen zu können, zeigt sie immer wieder. Potenzen hat sie genug, aber meist ist sie zu lieb. Und da kann sie nicht erwarten, daß die Mannschaft ihr alles abnimmt und ihre Qualitäten freilegt, sondern sie muß lernen, sich selbst emotional heiß zu machen. Da gibt es noch große Reserven, die auch für einen Trainer reizvoll sind.

Beatrice Dömeland, 19, Zuspielerin, 1,81 m, Wirtschaftskauffrau

Beatrice kann in den nächsten drei bis vier Jahren Deutschlands Zuspielerin Nummer eins werden. Sie kam erst vor einem Jahr im Rahmen der Berlin-Konzeption, gute Spielerinnen hier zu halten, vom TSC zu uns. Sie ist ein neues Kind in unserer Truppe, ein unbeschwerter Typ, der manches sehr leicht und locker nimmt. Privat soll sie so bleiben, aber im sportlichen Bereich muß sie noch lernen, sich zu kontrollieren, gerade als Zuspielerin. Da können auf dem Feld alle anderen heiß sein, aber selbst muß man die Ruhe bewahren. Als Zuspielerin ist sie die Schlüsselfigur.

Trainer Volker Spiegel (rechts) und Manager Siegbert Brutschin: Zwei die sich als „volleyball-verrückt" bezeichnen und den Erfolg des CJD erst möglich machten. Für die dvz stellt Spiegel seine Spielerinnen vor.

Saskia van Hintum, 22, Zuspielerin, 1,74 m, Physiotherapeutin

Mit ihr kam ein wichtiger Impuls in die Mannschaft, der die Emotionalität aller belebt hat. Saskia hat eine große Entwicklung in Richtung einer modernen Spielweise gemacht. Auch im Aufschlag und in der Abwehr ist sie eine Topspielerin. Hollands Auswahltrainer Peter Murphy will sie wieder einladen. Saskia ist ein offener, ehrlich, netter Typ.

Peggy Küttner, 18, Außenangreiferin, 1,78 m, Schülerin

Als Achtjährige hatte Peggy in ihrem Poesiealbum ein Foto von ihrem Idol Maike Arlt kleben. Heute stehen sie in einer Mannschaft. Sie kann in Zukunft eine wichtige Stütze werden. Ich gebe ihr das Vertrauen, aber sie muß Geduld und Beharrlichkeit haben. Dann wird sie nicht nur in der Junioren-Nationalmannschaft zeigen, daß sie technisch gut ausgebildet ist.

Kathrin Rimkus, 23, Diagonalspielerin, 1,84 m, Kindergärtnerin

Steht als Diagonalspielerin natürlich immer im Schatten von Susi Lahme. Ein absolutes Energiebündel mit einem wahnsinnigen Ehrgeiz. Kann auch im Hauptangriff oder in der Hauptannahme eingesetzt werden. Kathrin kann auch brutal hart aufschlagen. Sie ist ein Mosaikstein, den man haben muß.

Rita Bannwitz, 25, Mittelblokkerin, 1,79 m, Physiotherapeutin

Das stille Wässerchen in unserer Mannschaft. Unscheinbar, aber solide. Solide in Block, Angriff und Feldabwehr. Sie kriegt zwar nicht alles, aber sie kämpft mit ganzem Herzen. Rita ist eine der angenehmsten Spielerinnen, die ich in meinem Leben kennengelernt habe. Wir haben einen sehr guten Draht zueinander.

Grit Naumann, 26, Mittelblokkerin, 1,89 m, Bankkauffrau

Für mich Deutschlands Volleyballerin Nummer eins, noch vor Susanne Lahme. Sie kann alles. Von der Abschlaghöhe her mit 3,30 Meter die athletisch stärkste und höchste Spielerin. Das kann keine in Deutschland. Auf der Mitte schlägt niemand so gute Bälle, wie sie, ob als Aufsteiger, kurz, einbeinig über Kopf oder sonstwie. Statistisch gesehen, übernimmt sie fast vierzig Prozent der Aufgaben im ersten Sechser. In Perugia hat sie immer wieder die Bälle gefordert, das war Wahnsinn. Es ist tragisch für den deutschen Volleyball, daß sie nicht mehr in der Nationalmannschaft spielt. Aber das Thema ist gegessen. Leider, leider.

Maike Arlt, 29, Außenangreiferin, 1,74 m, Bankangestellte

Ähnlich wie Grit hat sie nach der Geburt ihres Kindes die Herausforderung angenommen, wieder mit Volleyball anzufangen. Sie hat gelernt, die Situation zu meistern. Ihr Erscheinungsbild löst ganz einfach Ruhe und Sicherheit aus. Im Pokalfinale in Schwerin hat sie in den ersten beiden Sätzen vielleicht nur siebzig Prozent gebracht. Aber als sie merkte, daß Schwerin nachließ, da fing sie an zu spielen. Da spürt man dann auch ihre unglaubliche Erfahrung. Vor Olympia 1988 habe ich sie nach zwei Knieoperationen monatelang im Einzeltraining wieder aufgebaut. Da kommt man sich menschlich sehr nahe. Eine schöne Erfahrung.

Janete Strazdina, 24, Außenangreiferin, 1,84 m, Studentin

Mit Janete haben wir uns leistungsmäßig deutlich verstärkt. Und wir haben mit ihr einen Herd in die Mannschaft gebracht, der anfangs für Unruhe gesorgt hat, uns aber in vielen Situationen geholfen hat. Im Training hat sie sich fast umgebracht, weil sie gegen den Block von Susi und Grit, der einen halben Meter über dem Netz stand, nicht durchkam. Erst als wir gegen Moskau und Baku gewonnen hatten, war ihr Vertrauen in ein modernes, schnelles Spiel da. Vor allem, weil sie da mal gegen sowjetische Mannschaften gewonnen hatte.